

Energie aus dem Lebensbaum

Neuland für die Jüngeren, Nostalgie für die Älteren: Nena in der Arena



Schon 42 und noch immer diese mädchenhaft kieksende Stimme: Mit warmherziger Spontaneität eroberte Nena ihre Berlin-Fans im Sturm.

FOTO: POP EYE

VON ULRIKE BOROWCZYK

Nena war die Kult-Ikone der achtziger Jahre. Sie und ihre Band surfen musikalisch ganz vorn mit auf der damals angesagten „Neuen Deutschen Welle“. Zwar galt die Formation in Gymnasiastkreisen als höchst uncool, doch selbst diese naseweisen Pennäler konnten sich dem unüberhörbaren Phänomen, das wie ein Sturm über die Republik hinwegfegte, kaum entziehen, denn jeder Radiosender spielte die Hits rauf und runter. Außerdem wird Nena wohl auf immer und ewig die Frau sein, die mit „99 Luftballons“ vor knapp 20 Jahren den Sprung an die Spitze der US-Charts schaffte. Keiner ihrer Songs war je so populär wie dieser Welt-erfolg, ein hintersinniges Anti-kriegslied zum Mitklatschen.

Auch heute noch, mit 42 Jahren, hat sie sich ihre berühmte mädchenhaft kieksende Stimme und ihre warmherzige Spontaneität bewahrt.

Doch bei ihrem ausverkauften Berlin-Konzert in der Arena mussten die Fans zunächst viel Elend über sich ergehen lassen. Der Support „Goldjunge“ quälte nämlich das Auditorium erst mal mit furchterregend Selbstgereimtem. Wer hätte gedacht, dass es wirklich jemand wagt, „Gelegenheit macht Diebe“ auf „Haus der Liebe“ zu dichten? Bei solchen Versen verschließt man genauso gern die Ohren wie bei dem undifferenzierten Gitarrenriffhrei der vier Nachwuchsmusiker.

Nena macht es ihrem Publikum allerdings auch nicht gerade leicht. Geschlagene 20 Minuten spielt sie völlig in sich zurückgezogen mit ihrer fünfköpfigen Band Songs aus ihrer aktuellen CD „Chokmah“. Dieser Album- und Tourtitel kommt aus dem Hebräischen und beschreibt eine Energieform aus dem Lebensbaum. Doch ohne einen erklärenden Wink lauschen die Massen eher verhalten. Durch einen extremen Hall ist es obendrein fast

unmöglich, die Texte zu verstehen. Logisch also, dass sich die Begeisterung zunächst in Grenzen hält. Erst ein knalliges „Hallo Berlin!“, gefolgt von einem „Schön, dass ihr alle da seid!“, lässt die Halle erwachen, wobei der leicht verhuschte Nena-Charme die Menge binnen Sekunden in einen wahren Freudentaumel versetzt. Mit der aktuellen Single „Carpe Diem“ geht es dann endlich richtig los – und plötzlich tanzen Eltern mit ihren Kindern. Die Älteren tauchen in Jugenderinnerungen ein, die Jüngeren entdecken Neuland.

Hit folgt von nun an auf Evergreen. „Bald komm ich, bald geh ich“, verspricht Nena, und alle trällern mit. Überhaupt wird bei diesem Konzert die Interaktion groß geschrieben. Kleine Aufmerksamkeitstefts wie „Ihr da hinten, seid ihr dabei?“ pochen schon mal auf die klatschende, Arme schwenkende und selbstredend singende Mitarbeit. Kaum jemand kann sich die-

sem Gruppenzwang entziehen, denn der Spaßfaktor der alten Songs wie „Lass mich dein Pirat sein“ ist einfach gigantisch. Das berühmte „Ohoohoo“ aus dem „Leuchtturm“ wird mitgeschmettert, als sei es ein selig machendes Mantra. Es folgen ein sanftes „Wunder gescheh'n“, ein rotzig-trotziges „In Ordnung“ und natürlich „Nur geträumt“, der Hit, mit dem Nena 1982 in eine Traumkarriere startete.

Zum Teil wurden die Lieder neu arrangiert und klingen jetzt rockiger. Schöner sind allerdings die alten, melodiosen Soundgewänder. Deshalb gibt es die obligatorischen „99 Luftballons“ auch in zwei Versionen, was die gute Laune auf den absoluten Höhepunkt treibt. Nach einem zweistündigen Nostalgetrip entlässt Nena ihre begeisterten Fans mit einem fetzigen „Irgendwie, irgendwo, irgendwann“ in die Nacht. Die Familienparty ist vorbei. Willkommen in der Gegenwart.